



der Not heraus auf der ganzen Welt. Im Vereinigten Königreich rief das britische Landwirtschaftsministerium zu Beginn des Zweiten Weltkriegs die „Dig for Victory“-Kampagne (zu Deutsch: „Für den Sieg schaufeln“) ins Leben, um sinkenden Lebensmittelimporten aus dem Ausland zu begegnen. Der Erfolg war so groß, dass die Zahl der Gärten in nur drei Jahren auf 1,7 Millionen stieg. Selbst die Königlichen Parks, darunter der Hyde Park, stellten im Rahmen der Kampagne Anbauflächen bereit.

*In der turbulenten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreiteten sich Kleingärten aus der Not heraus auf der ganzen Welt.*

Jahrzehnte bevor die britischen Victory Gardens aus dem Boden schossen, entstanden in Deutschland die Schrebergärten. Benannt sind sie nach Moritz Schreber, einem Leipziger Orthopäden, der im Zeitalter der Industrialisierung dafür eintrat, Kindern zur Bewegung Grünflächen zur Verfügung zu stellen. Mit der Zeit wurden aus diesen im ganzen Land verteilten Grünflächen die Schrebergärten. Die Siedlungen befinden sich noch heute meist am Stadtrand, und sind – oft gut sichtbar aus dem Zug – an ihren abgetrennten kleinen Grundstücken und Häuschen zu erkennen. Einst als Hobby spießiger Ruheständler abgetan, interessieren sich dieser Tage auch junge Leute für Schrebergärten – in Städten wie Berlin

*Der Anbau von Nahrung in der Stadt ist eine uralte Tradition. Die Hortillonnages (schwimmende Gärten) im französischen Amiens werden schon seit dem Mittelalter kultiviert (S. 7). Im Zweiten Weltkrieg arbeiteten Kinder in den Victory Gardens von New York (S. 6), während sich Frauen im Vereinigten Königreich der „Dig for Victory“-Kampagne anschlossen (oben und rechte Seite oben). Schrebergärten bieten den Stadtmenschen in Deutschland bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts Gelegenheit zur Erholung im Einklang mit der Natur (rechte Seite unten links und rechts).*

